

Wittentanz bei Posen. Die Spinnerin Schmalzer hat gemeldet ihren Arbeitern abermals eine Kriegsbillette in Höhe eines zweimonatigen Lohnes und 4000 Mark als Weihnachtsgabe.

Leipzig. Große Summen an wohlthätigen Spenden sind bei der Kreisbauernschaft Leipzig von hochberühmten Spendern, die nicht genannt sein wollen, in der letzten Zeit eingezahlt worden, so unter anderem 100 000 M. für den Kreisverband Deimatant im Regierungsbezirk Leipzig (von deren Hälfte die Hälfte dem Leipziger Ortsverein Deimatant zufließen soll), ferner 50 000 M. und 20 000 M. gemeinsam für den Kreisverband Deimatant und den Verein zur Förderung der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde zu Leipzig, 20 000 M. für wohlthätige Zwecke und weiter noch eine große Anzahl nicht unbedeutender Beträge für diese und andere gemeinnützige und wohlthätige Zwecke.

Halle a. S. Die 60jährige Drechlermeisteresfrau Hinckelien wurde von einem Unbekannten, der ihr blühendes Fleisch zu verkaufen versprach, in die unbedachte Wollschere gefasst und durch Messerliche in den Hals verletzt, daß sie alsbald starb. Der Mörder beraubte die Frau, ehe er flüchtete, um ihre gesamte Barschaft in Höhe von 105 Mark.

In Reichenberg. In Trautenau wurde die 48jährige Witwe Gottschee, die nach der Kirche gehen wollte, nicht weit von ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden und starb bald darauf. Die Untersuchung ergab, daß sie durch mehrere Stichwunden tödlich verletzt war und daß ihr Geldtäschchen fehlte, sodas sie anscheinend das Opfer eines Raubmordes geworden ist.

Zugesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der General der Infanterie v. Schwarzkoppen ist vorgestern nach kurzer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, gestorben.

Institut für die Kunde des Auslandsdeutschtums. Aus Stuttgart wird gemeldet: In Gegenwart des Königs und in Anwesenheit von Vertretern der deutschen Bundesregierungen wurde gestern ein Museum und Institut für die Kunde des Auslandsdeutschtums und die Förderung deutscher Interessen im Auslande gegründet. Der König betonte, daß er dem Museum warmste Unterstützung und lebhaftestes Interesse entgegenbringe, und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, nach Freilebensschluß alle zerstreuten Verbindungen wieder ausleben und neue sich anknüpfen zu lassen. Dafür werde der deutsche Name bürgen und das Wort: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein!“ Der Kaiser, und andere Fürsten, sandten Begrüßungstelegramme.

Der Zusammentritt des Hilfsdienstsausschusses. Der 15 gliedrige Hilfsdienstsausschuß des Reichstages wird, wie das „Berl. Tagl.“ hört, Mitte nächster Woche zu einer Tagung von mehreren Sitzungen einberufen werden. Ob und wann der Haushaltsausschuß zur Beratung der politischen Lage wieder zusammentreten wird, ist noch unbestimmt, dagegen kann bereits als sicher angenommen werden, daß das Plenum des Hauses sich nicht vor Februar wieder versammeln werde.

Die angebliche Vermögenssteuer. Aus Berlin wird gemeldet: Wie wir erfahren, ist in den Kreisen der einzelstaatlichen Finanzverwaltungen nichts bekannt, was Dr. Stresemann zu den bekanntesten aufsehenerregenden Neuigkeiten veranlaßt haben könnte, daß eine Vermögenssteuer bis zu einem Viertel oder gar einem Drittel der Vermögen erhoben werden solle. Man verweist darauf, daß eine solche hohe Abgabe die einzelstaatlichen Finanzen in außerordentlicher Weise verwirren würde und gibt der Vermutung Ausdruck, daß wohl in erster Linie eine ganz beträchtliche Erhöhung der Einkommensteuer, weicher jedoch der Vermögenssteuer in Betracht komme, daneben naturgemäß auch Erhöhungen der indirekten Steuern.

Kunst und Wissenschaft.

Uraufführung in Dresden. Das königliche Schauspielhaus hat die dreiatte Komödie „Doktorpotts Erben“ von Robert Grösch zur Uraufführung angenommen. Der Verfasser ist als Schriftleiter an der „Dresdner Volkszeitung“ tätig und hat mit der Komödie sein erstes größeres Werk veröffentlicht.

„Die Wölfe in der Nacht“, eine dreiatte Komödie von Thaddäus Ritter wurde im Dresdner Alberttheater zum ersten Mal gegeben. Trotz der ihm anhaftenden Mängel erlebte das Stück einen guten Erfolg.

Deutschland und Rußland.

Von Alexander Hermann.

Unter diesen Titel hat die „Königliche Zeitung“ am 24. Dezember v. J., an der Spitze des Blattes und mit besonderer Kennzeichnung, den Aufsatz eines „guten Kenners russischer Zustände“ veröffentlicht, der für die Grundlagen unserer Friedensverhandlungen mit Rußland einige sehr ansehnliche Sätze aufstellt und daher nicht ohne Widerspruch bleiben darf.

Der Verfasser behauptet zunächst, für den Friedensschluß sei den „militärgeographischen und politischen Erwägungen die entscheidendste Bedeutung“ beizumessen, daher müsse man die „wirtschaftlichen Bindungen, deren Bedeutung im Frieden leider weit unterschätzt worden ist, den ersten Gesichtspunkten unterordnen“. Im weiteren Verlauf seiner Betrachtungen läßt er nun auch die militärgeographischen Gesichtspunkte bei Seite mit der durchaus berechtigten Begründung: „Ihre Erwägung wollen wir getrost unterlassen, auf seinem Gebiet bewährten Generalstab überlassen“. Womit bekennt er sich im wesentlichen auf politische Erwägungen, und dabei geht er von der Grundannahme aus, daß immer härterer werdende Rußland in der Zukunft eine dauernde Gefahr für Deutschland bilden würde, müsse man „die Friedensforderungen formulieren, daß sie keine Lebensinteressen Rußlands unterbinden oder auch nur schädigen“. Unter dieser Voraussetzung glaubt er an die Möglichkeit, einer Wiederannäherung Rußlands an Deutschland, ja er behauptet sogar, Deutschland habe „ein erstarkendes Rußland nicht zu fürchten, sondern seine Konsolidierung sogar zu wünschen, da nach der Wiederbindung der expansiven, nationalitätlichen und konfessionellen Elemente, sowie der dogmatisierenden Bräutlein des Schicksals des Herrn Witslow noch mehr Linie und Ruhe in die russische Außenpolitik kommen wird“.

Was dieser „gute Kenner der russischen Zustände“ als Ergebnis einer erhofften Zukunftsentwicklung voraussetzt, ist aber tatsächlich für jeden, der die Entwicklung der russischen Volkstimmung und die Grundrichtung der russischen Regierungspolitik aufmerksam verfolgt hat, reinste Utopie. Zunächst ist es schon, vom deutschen Standpunkt aus, grundfalsch, von der Außenpolitik Rußlands mehr „Linie und Ruhe“ zu fordern; denn die russische Diplomatie hat mit ständigerweiser Zielbewußtheit schon seit Jahrhunderten nur eine Idee verfolgt, die der schwankensten Expansion. Wie welchem Geholge, leidet ein Bild auf die Karte. Das imperialistische Moskower Reich ist latinorientiert geworden und hat sich den Zugang zum Westen und Schwarzem Meer, zum Ostsee und zum Stillen Ozean erzwungen. Als Hauptziel des gewöhnlichen Krieges sollte die Herrschaft

Englischer Mißerfolg nördlich von Opern.

Russische Angriffe zwischen Riga und Smorgon abgewiesen.

Nördlich der Dittosstraße stark ausgebaute Höhenstellungen genommen, (Amth.) Großes Hauptquartier, 11. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu Opern und Wytschaete-Vogen, an der Aare, der Somme und belders seits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenkampf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke. Nördlich Opern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeblieben. An schmaler Stelle eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Opern blieben Vorstöße stärkerer feindlicher Patrouillen erfolglos. Bei Beaumont gelang es dem Feinde, ein vorspringendes Grabenstück unserer Stellung zu besetzen.

Unsere Flieger schossen 2 englische Fesselballons ab, die brennend niederkürzten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafter Artillerietätigkeit zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des geizigen Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße stärkerer Abteilungen, die reiflos abgewiesen wurden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Der geizrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in schwierigen Gebirgskämpfen zwischen Res und Sufita-Dal weitere Erfolge. Mehrere Stützpunkte wurden dem Feinde entziffen. Nördlich der Dittosstraße nahm das Infanterie-Regiment Nr. 189 unter Führung seines tapferen Kommandeurs stark ausgebaute, jäh verteidigte Höhenstellungen im Sturm. Bei Marait und Racoaja wurde die gewonnene Linie gegen feindliche Angriffe behauptet. An Gefangenen sind 6 Offiziere und über 800 Mann, an Beute 6 Maschinengewehre eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

über die Ostsee und das Mittelmeer (nicht nur durch den Besitz Konstantinopels, sondern auch durch die Gegenpunkte über die kleinen Ballanstaaten) erstritten und zugleich eine „Abrüstung“ des slavischen Volkstammes durch Eroberung der polnisch-ruthenischen Landestteile Preußens und Oesterreichs erreicht werden.

Man sollte meinen, daß einer solchen Außenpolitik der Mangel an „Linie und Ruhe“ nicht vorgezogen werden dürfte, besonders da auch halbe Erfolge wie im Türkischen, oder Mißerfolge, wie im japanischen Kriege, nie zum endgültigen Besitz geführt haben. Noch jetzt sehen wir Rußland nach dem Besitz Konstantinopels hinbrängen und erst vor wenigen Monaten hat es mit seinem einstigen Befieger Japan neue Verträge zur Sicherung seiner Zukunft in Ostasien geschlossen. Einen weiteren Triumph hat diese konsequente Regierungspolitik dadurch errungen, daß allmählich auch das russische Volk in seinen fährenden Richtungen und Vertretern für die Expansionsidee gewonnen ist. Dieselben Elemente, die die Innenpolitik der Regierung erbittert bekämpfen, vor allem die in Rußland populäre liberale Partei, stehen in der Eroberungspolitik geschlossen hinter der Regierung. Wenn daher in Zukunft, — was möglich, aber keineswegs sicher ist, — die reaktionäre russische Regierung durch Vertreter des Liberalismus abgelöst werden sollte, würde der alte Kurs der schrankenlosen Expansion zweifellos fortgesetzt werden.

Die ganze Schwäche der Beweisführung des Verfassers offenbart sich eben in der völlig willkürlichen Umgrenzung der „Lebensinteressen“ Rußlands, die wir angeblich nicht schädigen dürfen. Die polnische Frage wird mit einer leichten Handbewegung als unweifelhaft abgetan, da die Wiedereinnahme Polens für Rußland nicht die geringste Schädigung seiner zukünftigen Entwicklung bedeute. Eine sehr fähne Behauptung! Weiß denn dieser „Kenner russischer Zustände“ wirklich, nicht, daß die großrussische Idee, von der die Regierung und die Volkstämme sich leiten lassen, durch das Ausschreiben des begabtesten und gebildetsten slavischen Volkstammes aus dem Reichsgebiet Rußlands einen tödlichen Schlag erhält? Ist ihm wirklich unbekannt, daß Polen als Zentrum der mächtig aufstrebenden westrussischen Industrie und Sitz wertvoller Kohlenlager von gewaltiger wirtschaftlicher Bedeutung ist? Freilich wird das wirtschaftliche Element seiner Meinung nach „weit überschätzt“. Democh zitiert er in diesem Zusammenhang beifällig das Wort eines „katholischen russischen Volkswirtes“ während der Vorbereitungen Friedensverhandlungen: „berentige wäre der größte Wohlthäter Rußlands, der seinen Vambesitz auf ein wirtschaftlich extrareiches Maß einschränken würde“; denn der schlimmste Deminorant für Rußlands Entwicklung sei seine Größe und die Fülle der dadurch entstehenden ungelösten Wirtschaftsprobleme. Der „Kenner russischer Zustände“ scheint also das sicher anzunehmen, daß Rußland gerade die Annexion Polens als notwendige Vorbedingung für seinen wirtschaftlichen Genesungsprozeß dankbar anerkennen werde.

Ganz anders ist seine Stellung zum Ostseeproblem. Entschieden weiß er jeden Gedanken an eine Erwerbung der baltischen Provinzen zurück, weil dadurch der Anlaß zu einem unausbleiblichen Revanchekrieg geboten werden müsse. Auch hier handelt es sich, wie bei Polen, um politische und wirtschaftliche Fragen. Was die deutschen Völkler anlangt, so sagt er schroff: „Wir haben nicht das Schwert gezogen, um die russischen Untertanen deutscher Junge, die Balten, von russischer Herrschaft zu befreien; es ist aber sicherlich mit ganz besonderer Genugtuung zu begründen, daß der Krieg auch eine endgültige Vereinigung der baltischen Frage bringt, die so viel unberührt ist — leider von den Balten vielfach verschlehtes Mißtrauen — zwischen Rußland und dem Deutschen Reich gesetzt hat“. Demgemäß tragen also die Balten die Mitschuld an dem jetzigen deutsch-russischen Zerwürfnis. Woburch? Doch wohl durch ihr unerklärliches treues Festhalten an dem deutschen Volkstum. Wenn sie nicht überzeugte Deutsche geblieben wären und auch nicht die leitendste Bevölkerungsdauernd in den deutschen Kulturkreis gebannt hätten, sondern sich und ihre Heimatgenossen willig der Russifizierung preisgegeben hätten, gäbe es allerdings keine „baltische Frage“ im jetzigen Sinne. Genau mit demselben Recht könnte man auch die „Schuld“ Deutschlands

an dem jetzigen Kriege beweisen. Denn es sich wirtschaftlich nicht so mächtig entwickelt und sich nicht zu einem einheitlichen Staatsorganismus zu ammengeschlossen hätte, wäre dieser Krieg sicherlich nicht entstanden. Ob es wohl einen Deutschen gibt, der diese Entschuldigung bejaht? Ob man wohl im Ernste wünschen kann, die Balten hätten ihr Volkstum aufgegeben und dadurch die Deranschiebung des nationalen Rußland bis an die Grenze Deutschlands ermöglicht? Freilich erhofft der Verfasser gerade eine solche Lösung für die Zukunft, denn nur in diesem Sinne kann er „die endgültige Vereinigung der baltischen Frage“ meinen, die er „mit ganz besonderer Genugtuung begrüßt“. Nur muß ohne weiteres zugegeben werden, daß das Interesse des Deutschen Reiches schwerer wiegt, als das Schicksal einiger hunderttausend deutscher Stammesgenossen jenseits der Reichsgrenzen. Jeder deutschfindende Mann wird aber in solcher erzwungenen Preisgabe nationalen Gutes ein Opfer erblicken und seinen Anlaß zu jubelnder Freude finden!

Prüfen wir nun untererleits die Frage, ob der Besitz der baltischen Provinzen zu den „Lebensinteressen“ Rußlands gehöre, so müssen wir betonen, daß das Moskower Reich auf die Balten, Letten und Esten leichten Verzicht verachten könnte, da sie sämtlich den Russen fremd sind und die Versuche der Regierung, mit allen Mitteln sanfter Loderung und brutaler Gewalt eine Annäherung und Verschmelzung zu erzwingen, an dem jähren Widerstande der Bevölkerung gescheitert sind. Jedenfalls steht den Russen der Sole als „slawischer Bruder“ unendlich viel näher, wenn er auch als Katholik und Westeuropäer von dem echten Russen durch eine tiefe Kluft getrennt ist. Was den Besitz der baltischen Provinzen bisher für Rußland wertvoll machte, waren ausschließlich wirtschaftliche Gründe. Die Erfahrungen dieses Krieges haben aber die russischen Staatsmänner darüber belehrt, daß der Wert seiner Ostschätze gerade in kriegerischer Zeit sehr bedingt ist, und sie haben nicht geahnt, daraus die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Es ist bei uns noch viel zu wenig beachtet worden, welchen Umfang der Seehandel über die Nordküste des russischen Reiches während des Krieges angenommen hat. Dabei spielt der alte Hafen von Archangel wegen seiner vicinartigen Vereinfachung eine verhältnismäßig geringe Rolle. Die wichtigste Lebensader für die Versorgung Rußlands mit Kriegsmaterial und den notwendigen Rohstoffen ist jetzt der neu angelegte Hafen Kama-Now auf der Wolga-Delta; dieser ist wegen der Nähe des Golfstromes stets eisfrei und gewährt eine immer steigende Bedeutung für die Zukunft, je besser er an das innerrussische Eisenbahn- und Wasserstraßennetz angeknüpft sein wird. Die ungeheuren Geldbewilligungen für Neuanlagen in dieser Richtung beweisen den ersten Willen Rußlands, diesen Seehandelsweg, auf dem es mit seinem gefährlichen Nachbar zusammenzukommen befürchtet, im weitesten Umfang für die Zukunft nutzbar zu machen und den ganzen Außenhandel der nördlichen Hälfte seines europäischen Reiches sowie Sibiriens erforderlichenfalls auf diesen Weg zu leiten. Eine weitläufige russische Politik muß auch die Möglichkeit eines zukünftigen engen Zusammenschlusses der Mittelmächte mit den skandinavischen Staaten, mindestens mit Schweden, ins Auge fassen, wodurch die Ostsee völlig zu einem mare clausum würde. Durch diese Maßnahmen hat sich also Rußland rechtseitig für die Zukunft gesichert, und die Fortnahme seiner Ostschätze hätte keineswegs, wie der Verfasser behauptet, die unausbleibliche Folge, daß „seine zum Erstarkungstode verurteilten Kräfte über kurz oder lang in einem neuen, bis in die fernste hätte populären Ringen um einen solchen Auslös kämpfen müßten“.

Wohl aber hat Deutschland ein historisches Anrecht auf die baltischen Provinzen. Dieses ganze Gebiet ist einst von Deutschen erschlossen und kultiviert worden und hat sein deutsches Gepräge bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Darüber soll man sich nicht täuschen; ein besiegtes Rußland wird immer revanchelüster bleiben, d. h. danach trachten, den Verlust dieses Reiches durch einen neuen Krieg wieder gut zu machen und darüber hinaus seine alten Ziele zu erreichen. Wann und ob es dazu kommt,